

wußtsein, daß die himmlische Seligkeit kein einziger, starrer Zustand ist, sondern eine Fülle von seliger Thätigkeit, ein Strom, ein Ocean von Borne, wir lernen daraus, daß auch nicht das mindeste Verdienst und nicht die geringste Rücksicht in dem sittlich guten, besonders mit Anstrengung verbundenen guten Werke, ja nicht das kleinste Opfer für Gott unbelohnt bleibt, daß alle unsere Wünsche, auch die geringfügigsten, wie die kühnsten erfüllt werden, daß die Belohnung eine überschwengliche sein wird. *Ero merces tua magna nimis. Inebriabuntur ab ubertate domus tuae et torrente voluptatis tuae potabis eos* (Ps. 35. 9).

## Die Vertheidigung der katholischen Moral.

Von J. Franz S. J. in Valkenberg (Holland).

Unter diesem Titel verdienen zwei vortreffliche Schriften namhaft gemacht zu werden, die sich zugleich aufs schönste ergänzen; wenn Dr. Mausbachs Buch<sup>1)</sup> eine wahrhaft glänzende Ehrenrettung der katholischen Moral im allgemeinen vorwiegend gegenüber nicht-katholischen Gegnern bildet, so liefert Dr. Müller<sup>2)</sup> eine nicht minder gediegene Rechtfertigung der heutigen Moraltheologie Vorwürfen gegenüber, die seit den letzten Jahren laut und lauter im eigenen Lager erhoben worden sind.

1. Den directen Anlaß zu seiner Schrift gab Mausbach eine äußerst gehäßige Broschüre des Marburger Professors Dr. Herrmann „Römische und evangelische Sittlichkeit“, die auf der Stelle zwei Auflagen erlebte. Absterben sittlicher Gesinnung, degeneriertes Christenthum, Unterdrückung der Sittlichkeit, Aufforderung zur Gewissenlosigkeit, moralischer Sumpf, moralische Verklumpung sind einige von den Kraftwörtern, welche Herrmann geläufig sind, wenn er von katholischer Moral redet. Schließlich meint er, es sei nicht zu erwarten, daß die katholische Theologie sich mit seiner Auffassung ernstlich auseinandersetzen werde. Das ist nun doch geschehen; selbstverständlich ist Mausbach nicht auf die niedrige Redeweise seines Gegners herabgesunken; es zeichnet sich vielmehr seine Schrift durch einen äußerst vornehmen, aber ebenso entschiedenen Ton aus. Meist führt der Apologet die Feder und dies mit so bewunderungswürdiger Sicherheit und Schlagfertigkeit und zugleich mit so ruhiger und leidenschaftsloser Klarheit, daß ein Optimist sich Hoffnung machen könnte, es werden Mausbachs gründliche Darlegungen auf die Vertreter der protestantischen Wissenschaft, an die er sich wendet (S. 8), den günstigen

<sup>1)</sup> „Die katholische Moral, ihre Methoden, Grundsätze und Aufgaben.“ Ein Wort zur Abwehr und zur Verständigung von Dr. J. Mausbach, Professor der Moral und Apologetik zu Münster. Köln, Bachem, 1902. 2. Aufl. — <sup>2)</sup> Ist die katholische Moraltheologie reformbedürftig? Eine kritische Untersuchung von Dr. Aug. Müller, Professor der Moral am Priesterseminar in Trier. Tübingen, Actiendruckerei, 1902.

und wirkungsvollen Eindruck nicht verfehlen. Allein zu hoch werden wir die Erwartungen nicht spannen dürfen; denn wer bei einer so bodenlosen und angesichts seiner Stellung unverantwortlichen Unwissenheit in katholischen Dingen, wie sie Herrmann zur Schau trägt, dennoch in den souveränsten Tönen über alles Katholische ab spricht, wird schwerlich einer vernünftigen Erwägung zugänglich sein. Mausbach bemüht sich, eine Erklärung für die verletzende Behandlung zu finden, der wir Katholiken fortwährend ausgesetzt sind. Als eine der äußerlich erkennbaren Ursachen wird der „unsichtbare Index“ (S. 15) bezeichnet, dessen einziges, aber unbedingt verpflichtendes Gebot lautet: *catholica non leguntur*. Sonst wäre die Zähigkeit, mit der alte, längst widerlegte Lügen ihr Dasein fristen, einfach unerklärlich. „Wann wird endlich die Zeit kommen, wo die protestantischen Theologen und Culturhistoriker, wenn sie nicht die Geduld haben, sich in größere Darstellungen des katholischen Systems wirklich zu vertiefen, sich wenigstens mit der Weisheit des katholischen Katechismus vertraut machen?“ (S. 114.) Ein wenig Schuld sind freilich auch wir Katholiken daran, daß man so rücksichtslos auf uns einstürmt. „Eine Unparteilichkeit fast bis zur Ungerechtigkeit gegen uns selbst“ (S. 10) sieht Mausbach mit Recht darin, daß sofort mitten im lärmenden Angriff der Feinde auch von katholischer Seite eine öffentliche, allzuharte Gewissenserforschung über „die Mängel des bisherigen Moralbetriebs“ angestellt wurde.

Die Schrift ist in drei Hauptabschnitte eingetheilt: 1. Die Stellung der Kasuistik in der katholischen Moral; 2. die katholische Gesamtaufassung der Sittlichkeit und der Protestantismus; 3. die Aufgaben der Moraltheologie in der heutigen Zeit.

Der erste Abschnitt zerfällt in vier Unterabtheilungen: 1. Kirchliche Lehre und kirchliche Lehrer; 2. die ascetische und speculative Behandlung der Moral neben der kasuistischen Methode; 3. die Kasuistik und das Leben. Vernunftmoral und Gefühlsmoral; 4. Kasuistische Einzelfragen. Mißverständnisse und Uebertreibungen.

Mit sicherer Hand wird im zweiten Capitel die katholische Gesamtaufassung der Sittlichkeit gezeichnet, wobei wieder die vorwiegend apologetische Tendenz die Einzelthemate bestimmt hat: 1. Gott und Gewissen; 2. Gesetz und Freiheit. Der Probabilismus; 3. Gesinnung und Werk; 4. Gebot und Rath. Weltarbeit und Weltflucht; 5. Natur und Uebernatur; 6. Kirchlicher Gehorsam und religiöse Selbstständigkeit.

Der ehrliche Protestant wird sich an den klaren Ausführungen von der Haltlosigkeit und Ungerechtigkeit der landläufigen Anschuldigungen gegen die katholische Moral überzeugen, der Katholik aber wird ein wahres Arsenal von blanken Waffen zur Vertheidigung seiner heiligsten Güter darin finden. Die gehaltvolle Schrift ist jedem gebildeten Laien zu empfehlen; jedenfalls sollte kein Priester unterlassen, sie zu studieren und in öffentlichen Vorträgen auszuwerten.

2. Gegner im eigenen Lager, gegen die man nur ungern zu den Waffen greift, drückten Professor Müller die Feder in die Hand. Seine Broschüre ist eine Erweiterung der Artikel, die er vorher im „Katholik“ veröffentlicht hatte. „Der Verfasser hat sich nach Kräften bemüht, nur die Sache selbst sprechen zu lassen und Gründe wie Gegengründe möglichst objectiv abzuwägen“ (Vorw.). Diese Absicht hat Müller in hohem Grade verwirklicht und wir wissen ihm Dank dafür. Die Ruhe, mit der selbst hitzige und ungerechte Gegner behandelt werden, ist immer ein untrüglicher Beweis für die Güte der vertheidigten Sache gewesen.

Die Vorwürfe sind in zwei Gruppen getheilt: in materielle Hinsicht habe die Moral mit der Entwicklung der neueren Zeit nicht gleichen Schritt gehalten und eine ganze Reihe moderner Moralfragen ganz oder fast ganz vernachlässigt; in formeller Beziehung hemme sie durch einseitige und fast ausschließliche Pflege der Kasuistik nicht nur den wissenschaftlichen Fortschritt, sondern stelle den wissenschaftlichen Charakter der Moral überhaupt in Frage (S. 6).

Die Vorwürfe der ersten Art werden mit großer Geduld erörtert und schließlich durch ein Argument widerlegt, dem man nicht gut widersprechen kann: es werden über zwei Seiten (27 f.) der besten Literatur des vorigen Jahrhunderts über Moral angeführt; davon gehört ein nicht geringer Theil dem letzten Jahrzehnt an. Diese Thatfache beweist zweierlei: daß die Arbeit nicht liegen geblieben ist und daß der Vorwurf der Rückständigkeit in dieser Beziehung auf die anonymen Ankläger zurückfällt (S. 63).

Nicht besser steht es um die behaupteten Mängel in formeller Beziehung: Man hat sich eine Art von „kasuistischer Methode“ zusammengestellt, deren Unsinnigkeit freilich auf den ersten Blick einleuchtet. Von „kasuistischer“ Seite wurde auf der Stelle lauter Protest dagegen erhoben, als ob irgendwo auf der Welt ein so einfältiger und einseitiger Moralunterricht erteilt werde.

Wenn Professor Mausbach in der eben besprochenen Schrift (S. 165) schreibt: „Die Behandlung von Gewissensfällen, die direct auf Erkenntnis, nicht auf praktische Verwertung abzielt, läßt sich von der wissenschaftlichen Moral nicht trennen“, so hat er damit die Absicht ausgesprochen, die jeden Kasuisten leitet; denn direct auf Erkenntnis zielt jede Kasuistik ab, oder sie ist nicht vernünftig. Mißbrauch kann mit allem getrieben werden und wer aus den *casus conscientiae* sich eine Schablone zurecht macht, hat sie nicht verstanden. Bezüglich der Behandlung des sechsten Gebots steht Müller natürlich auf dem Standpunkte des praktischen Seelsorgers; solange „das heutige sittliche Empfinden“ (Mausbach S. 174) die Verfehlungen gegen dieses Gebot nicht aus der Welt schafft, kann der Beichtvater von der leidigen Nothwendigkeit nicht entbunden werden, sich auf diesem Gebiete gründlichen Unterricht zu verschaffen. „Die wachsende Erfahrung und die Umschau ins Leben bringt übrigens

leicht auch dem idealistischen Gemüthe eine nüchternere und rücksichtslosere Stimmung bei".<sup>1)</sup>

Bei aller Entschiedenheit gegen unberechtigte Angriffe bewahrt sich der Verfasser doch vor Einseitigkeit; es war in den Ausstellungen manches Beherzigenswerthe und Berechtigte und die Moralthologie soll sich das zu Nutzen machen. Eine Reihe trefflicher Winke für ein anregendes und fruchtbringendes Studium der Moral machen die Broschüre für jeden Priester sehr empfehlenswert.

3. Der dritte Abschnitt bei Mausbach und einzelne Ausführungen Müllers über Stofftheilung und Methode der Moral habe ich absichtlich übergangen, um hier noch einige Bemerkungen daran zu knüpfen. Wie kommt es, daß man darüber uneins ist, was in der Moral zu behandeln, was anderen Disciplinen zuzuweisen sei? Die Stofftheilung entspricht dem Ziele, das dem Moralunterricht gesteckt wird. Ich will gerne zugeben, daß die Aufgabe dieser Wissenschaft an und für sich viel zu eng gefaßt ist, wenn sie bloß gute Beichtväter und Seelsorger bilden soll. Sie ist aber auch nur von den Gelehrten so eng gefaßt worden, welche die Kenntniss der philosophischen Ethik und das nebenher gehende Studium eines drei- oder vierjährigen dogmatischen Cursus voraussetzen durften. Zieht man also das in diesen beiden Disciplinen Gelernte mit in Rechnung, so bleibt das erworbene Gesamtwissen nicht gar so weit hinter den gestellten Anforderungen zurück. Und das ist doch das erste Erfordernis, daß überhaupt alles gelehrt wird. Nun weisen die Studienpläne der katholischen Facultäten eine große Verschiedenheit auf und es liegt für gewöhnlich nicht in der Macht des einzelnen Professors, sich die Anzahl seiner Stunden zu bestimmen oder sein Gebiet abzugrenzen. Der Moralprofessor, dessen Schüler keine Ethik studiert haben, befindet sich in einer wenig beneidenswerten Lage; er ist genöthigt, den philosophischen Grundfragen wahrscheinlich auf Kosten anderer Abschnitte größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Man begreift dann das Bestreben, möglichst viele Fragen, die ebenso gut im Kirchenrecht, in der Dogmatik oder Pastoral behandelt werden können, aus dem Gebiete der Moral auszuscheiden; als eine allgemeine Norm wird aber diese Forderung solange nicht gelten können, als der theologische Studienplan kein einheitlicher ist.

Viel Anstoß ist daran genommen worden, daß die Tugendlehre in den meisten Moralbüchern so dürftig sei. Allein auch dies erklärt sich aus den Verhältnissen. Die große Dogmatik von Besch widmet nicht weniger als zwei Bände der Tugendlehre und wo sie in den Schulen gebraucht wird, hören die Schüler ein volles Jahr lang Vorlesungen darüber. Von stiefmütterlicher Behandlung der Tugendlehre kann also in diesem Falle wohl nicht gesprochen werden. Ich würde es allerdings vorziehen, und viele Andere haben diese

<sup>1)</sup> Mausbach, Wissensch. Beil. d. Germ. 26 (1902).

Ansicht ausgesprochen, daß dieses Gebiet vollständig der Moral überwießen würde. Allein wo die Verhältnisse so und wo sie anders liegen, ist der Moralprofessor genöthigt, sich darnach zu richten. Weil nun die meisten Moralbücher aus akademischen Vorlesungen hervorgehen, so wird sich in ihnen die Lage des Verfassers mehr oder weniger wieder spiegeln. Dieser Gedanke scheint mir sehr geeignet, unbillige Urtheile zu verhüten, die über einzelne Bücher verschiedener Richtung gefällt worden sind; in der Bestimmung dessen, was der katholische Priester in der heutigen Zeit gelernt haben muß, sind wir alle einig.

Damit soll aber keineswegs das berechtigte Streben verkannt werden, die Moral als wissenschaftliches System weiter und besser auszubauen. Professor Mausbach hat darüber herrliche Worte geschrieben, und die Anforderungen hoch gespannt, so hoch, daß er am Schluß selbst über die Ausführbarkeit Bedenken bekam. „Für unsere deutschen Studierenden, so schreibt er (S. 173, A. 2), wird allerdings bei der Kürze der Zeit, die speciell für die Moral verwendet werden kann, sowohl im mündlichen Unterricht wie im Lehrbuch eine Verbindung der Systematik mit maßvoller ausgewählter Kasuistik unumgänglich sein. Zur weiteren Ausbildung würden dann den jüngeren Geistlichen die größeren wissenschaftlichen Werke als Quellen für Studium, Predigt . . . . zur Hand gehen“. Es ist aber erfahrungsgemäß eine mißliche Sache, das Studium von größeren systematischen Werken auf die Priesterjahre zu verschieben. Auf der Universität selbst muß eine möglichst breite und tiefe Grundlage gelegt werden. Diese Arbeit würde dem Moralprofessor bedeutend erleichtert, wenn ein Docent für Ethik ihm zur Seite stände. Wiederholt wurde (von Goepfert u. a.) auf das dringende Bedürfnis hingewiesen, und es ist auffällig, daß an die Unterrichtsverwaltung keine dahingehende Bitte gestellt wurde. Man begehrt die Errichtung von Professuren für Dogmengeschichte oder altchristliche Literatur; sie sind nothwendig; noch nothwendiger aber wären „in unserem ethisch gerichteten Zeitalter“ Lehrstühle für katholische Ethik, wie sie ja in Oesterreich jetzt geplant sind.

## **Einige praktische Bemerkungen über die Krankenpastoration.**

Von Dr. Jakob Schmitt, päpstl. Hausprälat und Domcapitular zu Freiburg i. B.  
Dritter Artikel.<sup>1)</sup>

Indem wir nun zur seelsorgerlichen Behandlung der Kranken im eigentlichen und engsten Sinne übergehen, möge es gestattet sein eine generelle Bemerkung voranzuschicken, die übrigens im ersten Artikel grundgelegt und angedeutet wurde. Diese Bemerkung zielt dahin,

1) 1900 S. 755, 1901 S. 25.